

0 EINFÜHRUNG

0 1 Einleitung

Bei der Untersuchung antiker Kultaktivitäten wurden bisher in erster Linie architektonisch gestaltete Heiligtümer in den Städten behandelt. Als Spuren der Kulturpraxis nicht nur im Hethitischen, sondern generell können aber auch Hinterlassenschaften wie Darstellungen auf Bildträgern und Installationen, Funde und Zugänglichkeiten auch außerhalb der Siedlungen gelten. Sie besitzen über das rein Materielle hinaus in ihrem Kontext Bedeutung. Sie sind Faktoren der Lebenswelt – und damit des sozialen Raums –, die nicht nur visuelle, sondern auch implizierte Botschaften kommunizieren und versteckte Wertsetzungen in sich tragen.

Üblicherweise herrschte bei der Untersuchung der Felsbilder im ›offenen Raum‹ eine Fokussierung auf die Bildwerke vor, eine Beschreibung des räumlichen Zusammenhangs findet sich selten in der Literatur¹. Um diese Informationen zu erschließen, wurden eigene Forschungsreisen durchgeführt.

Das Interesse an Felsbildern ist in jüngerer Zeit gewachsen, wie zahlreiche Monographien und Kongresse anzeigen². Im Rahmen einer 2010 an der Columbia Universität eingereichten Dissertation hat sich Lee Z. Ullman intensiv mit hethitischen Felsbildern in einem phänomenologischen Ansatz auseinandergesetzt³. So hat er – wie auch der hier verfolgte Ansatz – möglichst alle bekannten hethitischen Siedlungen, Felsbilder⁴, Staudämme und anderen Orte aufgesucht⁵.

Begonnen wurde die Dissertation mit der Zielsetzung, Ritualgeschehen im ›offenen Raum‹ im Bereich Vorderasiens zu untersuchen. Schnell wurde klar, dass bei der Vielfalt und räumlichen wie zeitlichen Distanz weder ein interkultureller Vergleich noch ein kulturimmanenter Ansatz methodisch möglich ist und zu einem überprüfbareren Ergebnis führen könnte. Daraus resultierte die räumliche und zeitliche Beschränkung auf die sogenannten hethitischen Kulturen und deren Ritualgeschehen im ›offenen Raum‹. Eine Gegenüberstellung von Schriftquellen zum ›offenen Raum‹ und Befunden der potentiellen Umsetzungsräume im Umfeld der Felsbilder wurde angestrebt. Die Aussagen zu Konzepten des Ritualgeschehens sollten aus den

1 Ähnliches kritisiert Bradley 2000, 38 f. am Umgang mit den Felsbildern in Skandinavien.

2 Lewis-Williams – Dowson 1988, 201–217. 232–245; Helskog 2001; Whitley 2001; Chippindale – Taçon 2002; Nash – Chippindale 2002; Tilley – Bennet 2004; Harmanşah 2007, 69–99; Bahn 2010; Fredell u. a. 2010; Bahn 2010; Ullman 2010; Harmanşah 2011a, 623–651; Harmanşah 2011b, 55–83; Harmanşah 2014a; Harmanşah 2014b, 140–168; Harmanşah 2014c, 379–393; Harmanşah 2015.

3 Ullman 2010, 4. 23 f. wo er sich auf Tilley 1994; Tilley – Bennet 2004 bezieht. Ullman 2010 oder die Magisterarbeit über symbolischen Raum anhand der Tempelarchitektur und des Beispiels Yazılıkaya von Sema Onurlu an der Universität Ankara von 2004 (Onurlu 2004) sowie neuere Untersuchungen zu Wasser(kult) im ›offenen Raum‹: Erbil 2005 (unpubliziert, s. Erbil – Mouton 2012, 53–74); Hüser 2007; Arroyo Cambroner 2014.

4 Ullman 2010, 63: »That is to say that the location of the Hittite monumental rock reliefs and the sites associated with them need to be understood as interventions in the landscape that were purposefully placed within the natural environment and as such they reveal the way in which the Hittites formed a sense of identity through the constructed Land of Hatti«.

5 Ullman 2010, 18–22. Besondere Zielsetzung der Arbeit »Movement and the Making of Place in Hittite Landscape« war es, die einzelnen Orte in ein interaktives Netzwerk der Landschaft (per GIS) einzubetten und eine hethitische »aesthetic of landscape« zu ermitteln. Dabei gerät vor allem die Definition dieses »aesthetic«-Aspektes sehr kurz: »[...] is defined as perception derived from the senses« (Ullman 2010, 81). Außerdem bezieht er seine Angaben vor allem aus der eigenen Wahrnehmung der Räume und versucht weniger, dieser in den Schriftquellen nachzugehen. »While the information offered by the texts is critical to any work on the Hittites and should not be neglected, this is not a philological exercise attempting to rework the placement of cities and settlements on a map. Instead this project focuses on the topographic features mentioned in the texts and specifically texts that mention place-names in conjunction with movement in the landscape, such as itineraries, staging posts on military campaigns, definitions of boundaries, and topographical features«. Dies geschieht zumeist exkursiv und vor allem in Bezug auf Bewegungen der hethitischen Armee. Ullman 2010, 99 kommt zu dem Ergebnis: »The Hittite rock and stone reliefs are heavily concentrated around springs or sources of water and large rock outcroppings«.

Schriftquellen, die Informationen zu den Umsetzungen aus der phänomenologischen Betrachtung und weitergehenden Interpretation der Befunde kommen. Ziel der Arbeit sollten einerseits die impliziten Wertsetzungen der Bildräume und Raumbilder sein und andererseits die Fragestellung, inwieweit der ›offene Raum‹ in die hethitische Lebenswelt einbezogen wurde.

Das hethitische Textmaterial ist jedoch inzwischen so umfangreich, dass es nicht in seiner Gesamtheit zu sichten und auszuwerten gewesen wäre. Wenn also weiterhin das Ziel der Arbeit die Annäherung an hethitische Raumvorstellung durch die Untersuchung des Ritualgeschehens im ›offenen Raum‹ geblieben wäre, hätte eine Beschränkung auf besser publizierte Ausschnitte der Lebenswelt erfolgen müssen, die kein konsistentes Bild bieten können. Eine *a priori* Festlegung, dass Felsbilder Markierungen des Heiligen darstellen, ist ebenfalls methodisch nicht überzeugend.

So wandelte sich die Dissertation zu folgender Zielsetzung.

0 2 Ziel der Arbeit

Früh fiel bei der Beschäftigung mit dem Ritualgeschehen im ›offenen Raum‹ auf, dass ein methodisches, d.h. überprüfbares und anwendbares Werkzeug zur Interpretation – nicht nur für das Hethitische – ein Desiderat darstellt. Dies zu erstellen und anzuwenden wurde vorrangiges methodisches Ziel. Dadurch soll es auch zukünftiger Forschung ermöglicht werden, weiterführende, inhaltliche Fragen zum Umgang mit dem ›offenen Raum‹ zu stellen. Grundlegend galt es, einen Weg zu entwickeln, mit dem moderne Forschende dies untersuchen können, ohne lediglich in Zirkelschlüssen die eigenen Vorannahmen und Wertsetzungen zu bestätigen. Untergeordnetes methodisches Ziel dieser Arbeit war es somit, das Bewusstsein um Vorannahmen, die in den Begrifflichkeiten verborgen sind, zu schärfen. Dieses zweite methodische Ziel diente nicht nur der Schärfung der Begriffe und Wahrnehmungen, sondern auch dazu, die Vor- und Nachteile der Anwendung von soziologischen Methoden auf altertumswissenschaftliches Material herauszuarbeiten und zu untersuchen, ob mit dem (verspäteten) »spatial turn«⁶ in der Altertumswissenschaft nicht doch nur versucht wird, einem neuen Zeitgeist gerecht zu werden⁷.

Das inhaltliche Ziel der Arbeit galt der Untersuchung von Felsbildern und anderen Installationen im ›offenen Raum‹ mithilfe des entwickelten Scape-Modells unter der Fragestellung: Was war und ist der ›offene Raum‹, wie war er aufgebaut, konzipiert, wie wurde er erlebt? Was sehen wir heute darin und wie ist ein Ritualgeschehen vor etwa 3.500 Jahren in ihm vorstellbar? Viel prinzipieller war sogar zu fragen: Ist Ritualgeschehen im ›offenen Raum‹ überhaupt vorstellbar? Und wenn ja – welche Art von Ritualgeschehen konnte im ›offenen Raum‹ umgesetzt und wahrgenommen werden. Da nicht alle Fragestellungen untersucht werden konnten, wurde sich auf folgende Fragestellungen bzw. Hypothesen konzentriert,

- ob Bildwerke göttliche Immanenz oder Stellvertreterqualität enthielten und
- ob Felsbilder und Wasserinstallationen herausgehobene Raumqualitäten für Ritualgeschehen markierten.

Die genannten Fragestellungen bildeten die Basis für die Begehung und Untersuchung aller bekannter hethitischer Felsbilder und sogenannter Quellheiligtümer im Lauf der Sommer 2008–2009 und 2011. Die Gesetzeslage in der Türkei erlaubt keine größere Vermessungsarbeiten ohne Anwesenheit eines Repräsentanten des Türkischen Antikendienstes. Daher wurden mit einem einfachen Handheld-GPS markante Punkte an den Ortsräumen eingemessen, die der Erstellung von referenzierten Karten auf Basis von ASTER-Satellitenbildern mit Höhenmodell in Google Earth dienen⁸. Die phänomenologische⁹ Beschreibung der Felsbilder unter

⁶ s. II 1.

⁷ Kritik bzw. Warnung vor allzu eifriger Anpassung an den Zeitgeist und der Verwendung neueren Methoden und Begrifflichkeiten z. B. bei Seiffert 2006, 149 f.

⁸ Handheld-GPS 60CSx der Marke GARMIN. Dieses Gerät besitzt technisch bedingt je nach Satellitenkonstellationen eine Genauigkeit bis ca. +/- 10 m in absoluter Lage. Da

die Messungen an einem Fundplatz möglichst zügig und in einem Stück durchgeführt wurden, sind die aufgenommenen Wegpunkte in ihrer relationalen Anordnung mit ca. +/- 1 m deutlich genauer. Das verwendete Koordinatensystem ist UTM, Zonen 35–36 Nord.

⁹ Tilley 2005, 201–207.

besonderer Berücksichtigung ihres Spacings¹⁰ erfolgt im Katalog. Innerhalb des Haupttextes wurden allgemeine Fragestellungen wie naturräumliches Beziehungsgeflecht, Ortsraumpotentiale, Handlungspotentiale, Wahrnehmungsebenen, Anordnungen im Raum, Wertsetzungen ausgewertet.

03 Aufbau der Arbeit

Die Notwendigkeit einer ergänzenden, neuen Methode legt Kapitel I durch die Präsentation des klassischen, philologisch-historischen Ansatzes dar. Stellvertretend für Felsbildanlagen wird die intensive Diskussion um die Deutung des sogenannten Felsheiligtums Yazılıkaya herangezogen und die sogenannten Wasserkultanlagen anhand der Teichanlage von Eflatun Pınar erörtert. An diesen Beispielen stellt sich der in der hethitischen Altertumskunde übliche Ansatz dar, Felsbilder und andere Anlagen des ›offenen Raums‹ mit Begriffen aus den Originaltexten zu parallelisieren. Dazu werden eingangs in einem deskriptiven Kapitel – genannt »Raumbild und Bildraum«¹¹ – die Befunde und Bildwerke beschrieben und im zweiten Kapitel jeweils die hethitischen Benennungen und ihre Bezüge zum Befund diskutiert. Andere Felsbilder und Quellbecken im ›offenen Raum‹ dienen als Vergleich. Da diese in der Literatur ausgiebig beschrieben sind, wurde auf ein eigenständiges Kapitel für die Befundbeschreibung verzichtet. Alle im Vergleich und im Folgenden erörterten immobilen und passiv-mobilen Bildwerke sind im Katalog mit Quellenverweisen kurz vorgestellt und erklärt. Der Katalog (mit I-Nr.) enthält alle Elemente mit immobilen Affordanzen wie Fels- und Raumbilder und -installationen und im zweiten Teil des Katalogs die zu den passiv-mobilen zählenden Kleinfunde und andere potentiell und passiv bewegliche Objekte als illustrierende Vergleiche für die Bildwelten (mit PM-Nr.). Um Wiederholungen zu vermeiden, werden im Text Herleitungen und Literatur nur in Einzelfällen angeführt. Toranlagen des städtischen Bereiches fanden nur in den Ausnahmen Berücksichtigung, wenn sie zur Interpretation der Konzepte der Bildwelten beitragen können. Eine Untersuchung von Toren in ihrem räumlichen Übergangskontext ist eine andere Fragestellung, für die das Interpretationspotential von Ritualtheorien bei der Begriffsbestimmung der »Übergangsrituale« vorgestellt wird¹².

Kapitel II schärft Begrifflichkeiten und stellt Methoden auf Grundlage der Soziologie, Ethnologie, Religionswissenschaft und Philosophie vor, um sie für die Altertumswissenschaften nutzbar zu machen. Trotz aller Schwierigkeiten, die in Kapitel I dargelegt werden, ist es wichtig, diachrone und religionsgeschichtliche Fragestellungen an das (hethitische) Material zu stellen. Viel zu oft ist zu beobachten, dass über die reine Textedition und Quellenkritik, die in sich eine außergewöhnlich große Bedeutung hat und ohne die eine Arbeit wie diese nicht denkbar wäre, nicht hinausgegangen wird¹³. Um sich über die Edition hinaus der Beantwortung soziologischer Fragen anzunähern, bedarf es der grundlegenden Sensibilisierung für Implikationen der eigenen Kultur und Sprache. Die methodischen Grundlagen und Begriffe werden hierzu geliefert, das Potential der Einzelaspekte für Überlegungen zur Altertumskunde wird ansatzweise in den hethitischen Kontext eingebettet.

Die Theorieentwicklung beginnt in Kapitel II 1 mit den Begriffen und zugeschriebenen ›Qualitäten‹ des ›offenen Raums‹. Es folgen in Kapitel II 2 die Theorien zu den Lebensformen mit der Erklärung des Habitus-Konzepts und der Inszenierungsweisen einer Gesellschaft. Ein Exkurs zur »Anwendbarkeit auf hethitische Lebensformen und Gesellschaft« schließt an. Das Kapitel II 3 »Ritualtheorien« beleuchtet die Rituale der Lebensformen und ihre möglichen Formen und Funktionen. Dieses Kapitel schlägt mit Überlegungen zur Bedeutung und Praxis von Ritualgeschehen eine Brücke zwischen Raum, Mensch und Bild und leitet

10 Tilley 1994 spricht zwar nicht von »spacing«, doch betont er (31), dass auch der Weg das Ziel sein und auf eine höhere Ebene verweisen kann: »[...] the view from a locale makes sense of its positioning. The importance and significance of a place can only be appreciated as part of movement from and to it in relation to others, and the act of moving may be as important as that of arriving«. Zum Spacing s. II 1.1.2.1.

11 Begriffspaar von Ute Schäfer-Günkel, Heidelberg.

12 s. II 3.1.3.

13 Vergleiche auch Wilhelm 1995a, 381, der eben dies kritisierte, was aber bisher nur in Ausnahmen z.B. von Gilan oder Mouton umgesetzt wurde; vgl. auch das aufgestellte Postulat hierfür als eine Basis für interdisziplinäre Zusammenarbeit (z.B. mit Klassischer Archäologie) bei Bergquist 1993, 43 oder van den Hout 2007, 104–107, der die Untersuchung des hethitischen Materials anhand methodischer Fragestellungen begrüßt.

über zu der theoretischen Annäherung an Bilder als Zeichenträger einer Gesellschaft (Kapitel II 4). Die Bildbewertung und die verschiedenen ›Bilder‹ und Inszenierungen sind gleichzeitig eine praktische Annäherung an die Anwendung auf altertumswissenschaftliche Fragestellungen.

Um die methodischen Überlegungen in die Praxis zu überführen, wird in Kapitel II 5 die neue, raum- und perzeptionsbasierte Anwendungsmethode des Scape-Modells mit den Multiscapes eingeführt.

Die Prüfung der ergänzenden methodischen Alternative des Scape-Modells auf ihre Anwendbarkeit erfolgt in Kapitel III anhand der bekannten Fallbeispiele. Potentiale für einen Zugewinn an Vorstellungen zum Ablauf von hethitischem (Ritual-)Geschehen im ›offenen Raum‹ werden beleuchtet. Dabei findet bewusst der Begriff »Vorstellungen« Anwendung, da es, wie in Kapitel II darzulegen, kein Wissen über eine andere Kultur geben kann.

Das Modell ermöglicht die Kombination von Konzepten der Texte mit Befunden des Raums auf der Metaebene. Die Informationen der Schriftquellen werden nicht mehr direkt auf die archäologischen Räume übertragen, sondern auf typische und regelhaft wiederkehrende Elemente mithilfe neuester Übersetzung und Bearbeitungen geprüft. Dabei standen keine Kausalitäten oder Determinismen, sondern die Praktiken der Verkettungen von Kulturelementen mit Materialitäten im Mittelpunkt, indem die Raumkonzepte der *Mindscape*, der kulturell geformte Raum und die Ortsraumpotentiale auf der Metaebene verglichen werden¹⁴. Der Versuch, ein spezielles Ritual zu lokalisieren, tritt somit in den Hintergrund bzw. kann in einem weiteren Schritt anhand der zur Verfügung stehenden Informationen zu den Scapes geprüft werden.

Konzipierungen finden sich auch auf bildlichen Trägermedien wie Gefäßen, Orthostaten, Siegel(ungen). Die diesen Bildern zugrunde liegenden Konzepte werden beispielhaft mit den Bildern auf den Felsen verglichen. Diese aus den Keilschrifttexten und Bildquellen ermittelten, typischen Konzepte gliedern sich nach der jeweiligen multisensorischen Wahrnehmungsebene Sicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Gefühl. Deren räumliche Perzeptionspotentiale wiederum werden modellhaft mit den Potentialen des ›offenen Raums‹ kombiniert. Auf diesem Weg lassen sich die überlieferten Konzepte zum Umgang mit dem ›offenen Raum‹ in die Praxis zurückführen und kulturelle Hinterlassenschaften über die visuelle Perzeption hinaus interpretieren. Dabei kann es nicht die Absicht des Modells sein, konkrete Befunde zu erklären, sondern in übergreifenden Fragestellungen zu reflektieren.

Im Kapitel III 1 zur *Mindscape* werden die vorgeformten, gesellschaftlich verhandelten, potentiell produktiven, historischen, sakralen und temporalen Qualitäten des Raums diskutiert. Diese qualitativen Vorstellungswelten fanden nur mittelbar Niederschlag im gestalteten Raum und dienen der Hintergrundinformation, weshalb ihnen nicht unmittelbar eine Diskussion des Befundes zur Seite gestellt wird. Mittelbar beruhen jedoch alle anderen lebensweltlichen Scapes auf der *Mindscape* und ihrer Konzeption des Lebens. Die ›Kopfgeburt‹ der *Mindscape* bestimmt, welcher Umgang im ›offenen Raum‹ zu praktizieren war.

In der sogenannten *Visionscape* in Kapitel III 2 werden Habituskonzept, Wahrnehmungs-, Raum- und Bildtheorien kombiniert: Die Gesamtheit der *Visionscape* aus Elementen mit immobilem, passiv-mobilem und aktiv-mobilem Handlungspotential erzeugt das (gesellschaftliche) ›Bild‹, das – in seine Einzelteile aufgelöst – interpretiert werden kann. Die *Visionscape* beschreibt die sichtbaren Elemente. Da »Sicht« nach heutigem Verständnis der umfassendste Sinn ist, bildet dieses das größte Kapitel. Zur besseren Lesbarkeit werden die Elemente der sichtbaren Landschaft anhand ihrer Affordanz zur Beweglichkeit in drei Gruppen aufgeteilt: Tendenziell immobil ist die erste Gruppe der Befunde wie Felsbilder und anderer baulicher Strukturen als Bildträger. Ihre Lage in der Umwelt wird in der Makroebene, ihr sichtbarer Raum als *Visionscape* in der Mediumebene diskutiert. Das Kapitel Mikroebene fokussiert den thematischen Inhalt der Bilder.

Die zweite Gruppe neben der immobilen ist tendenziell mobiler, aber nicht aus sich selbst heraus beweglich und demnach passiv-mobil. Sie beinhaltet Ausstattungen und Realien und umfasst damit sämtliche Kleinfunde als Adaptionen und Gestaltungselemente der Umwelt. Die Untersuchung beschränkt sich auf neun Realien, die laut den philologischen und bildlichen Quellen eine besondere Rolle im Ritualgeschehen spielten könnten. Informationen zur praktischen Verwendung dieser Ausstattungen werden aus Schriftquellen und Bildwerken abgeleitet, um die visuelle Inszenierung des Umsetzungsraums zu rekonstruieren.

¹⁴ Pointiert bei Reckwitz 2014, 20 f. als tragfähiges, neues Analysefeld beschrieben und für das im Rahmen dieser Arbeit Erarbeitete zutreffend.

Aus sich selbst heraus beweglich und damit aktiv-mobil sind die menschlichen AkteurInnen, die die dritte Gruppe in der Visionscape bilden und deren Handlungen und Performanzen den Raum belebten. Als Personen und Individuen bleiben sie unbekannt, ihre Rollenmodelle hingegen können in den Schrift- und Bildquellen differenziert werden.

In den anschließenden Kapiteln III 3–6 wurden die jeweiligen Wahrnehmungen Geräusch in *Soundscape*, Geruch in *Smellscape*, Geschmack in *Tastescape* und körperliche Erfahrung in *Touchscape* anhand der schriftlichen und bildlichen Konzepte sowie der Untersuchung der potentiellen Umsetzungsräume bei den Felsbildern diskutiert. Die nicht visuellen Scapes dienen der Untersuchung der Ritual- und Raumpraxis, die eben nicht nur auf der visuellen Ebene, sondern u. a. durch diese ephemeren Wahrnehmungen ihre Wirkmacht erhielt. Sie befreien die Interpretation von Schriftquellen und archäologischem Befund aus ihrer Statik und überführen nach der Visionscape die Sound- und Smellscape im Rahmen des Modells in die Praxis an potentiellen Umsetzungsräumen. Die Differenzierung in die jeweiligen Scapes modelliert die jeweilige Rolle des ›offenen Raums‹. Die Teilhabe an diesen als Partizipationsebenen angesehenen Wahrnehmungsstufen differenzierte in der Praxis das Maß der Beteiligung der AkteurInnen an der Umsetzung des Ritualgeschehens. Taste- und Touchscape dienen hingegen vor allem als sensibilisierende Kapitel für weitere im Ritual potentiell aktivierte Sinneswahrnehmungen und ihre Inszenierungen.

Die Überlagerung der verschiedenen Sinne in der *Multiscape* begrenzt in diesem Modell das Potential zur Umsetzung von Ritualgeschehen in den ›offenen Räumen‹ und reduziert den potentiellen Aufstellungsraum, wie in Kapitel III 7 darzulegen ist. In dem multisensorisch erfahrbaren Bereich der Multiscape wirkt Ritualgeschehen besonders intensiv. Die Menge der Teilnehmenden – zumindest mit ihren Maximalwerten –, ihr räumliches Arrangement und damit die Rahmenbedingungen der räumlichen Praxis werden rekonstruierbar. Durch die Kombination der Wahrnehmungsstufen können die Gesamtpotentiale für aktives Ritualgeschehen in Karten visualisiert und vor allem die Anlagen im ›offenen Raum‹ – abseits von Bildthemen und Inschriften – untereinander verglichen werden.

Im Fazit IV galt es, die inhaltlichen Ausgangshypothesen zu prüfen, weitere inhaltliche Erkenntnisse zu präsentieren, sowie die Vor- und Nachteile der Begriffsschärfung bzw. die Anwendbarkeit und das Erkenntnispotential des entwickelten Modells zu diskutieren.

0 4 Formale Gestaltung

Die Aufteilung des beigefügten Kataloges erfolgte analog zur Separierung der Visionscape im Text in ›immobile‹ und ›passiv-mobile‹ Raumbilder¹⁵. Die Katalognummern werden abgekürzt als I-Nr. – Katalognummer im *Immobilien* Objektkatalog – und PM-Nr. – Katalognummer im *Passiv-Mobilien* Objektkatalog. Zu den Elementen mit immobilien Affordanzen gehören Fels- und andere Raumbilder und -installationen¹⁶, zu den passiv-mobilien zählen Kleinfunde und andere potentiell und passiv bewegliche Objekte. Die Objekte im ›passiv-mobilien‹ Katalog stellen eine Auswahl für mögliche Bildelemente und -kombinationen dar, die beispielhaft die Bildanalyse und Interpretation der im Rahmen der Arbeit diskutierten passiv-mobilien Elemente der Lebenswelt veranschaulicht. Soweit sich die Funde außerhalb des Ursprungslandes befinden, war für die Aufnahme in den Katalog eine Provenienz vor dem 14. November 1970 – dem Tag der UNESCO-Konvention zum Schutz des Kulturellen Erbes¹⁷ – Voraussetzung¹⁸.

15 Zur Erläuterung s. II 1.1.2.2.

16 Grundlegend für die Erstellung des Kataloges der immobilien Bildräume war für Publikationen vor 1983 die Dissertation Kohlmeyer 1983 und Bilgin online sowie die jeweiligen Einzelnachweise.

17 United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, Convention on the means of prohibiting and preventing the illicit import, export and transfer of ownership of cultural property adopted by the General Conference at sixteenth session, Paris, 14. November 1970, <[\[unesdoc.unesco.org/images/0013/001333/133378mo.pdf\]\(http://unesdoc.unesco.org/images/0013/001333/133378mo.pdf\)> \(03.09.2022\). Des weiteren wurden Antiken mit Publikation in den 1970ern berücksichtigt, da von einer früheren Verbringung ausgegangen werden darf.](http://</p>
</div>
<div data-bbox=)

18 Vgl. Deutsches Archäologisches Institut, Publikations-Richtlinie zum Umgang mit Artefakten unbekannter Herkunft, AA 2012/1, 265–268 <<https://www.dainst.org/documents/10180/70593/Selbstverpflichtung/cf3db487-80c7-4879-81b0-3b85dfac39aa>> (03.09.2022).

Zur Verbesserung der Lesbarkeit wurde bei den Jahresangaben auf den Zusatz v. Chr. und auf die Verwendung der Anführungszeichen trotz Einführung zahlreicher Kunstworte/Neologismen bei wiederholten Begriffen verzichtet. Die Schreibung der in den hethitischen Schriftquellen verwendeten Worte orientiert sich an der üblichen Konvention, sumerische Begriffe in Versalien, akkadische in kursiven Versalien und hethitische kursiv wiederzugeben. Luwische, palaische, hattische und andere Worte der Nachbarsprachen kommen ohne Hervorhebung aus. Zur Bezeichnung der hieroglyphenluwischen Zeichen wurde sich an Emmanuel Laroche orientiert¹⁹. Auf die gesperrten Stichworte wird sich im weiteren Text rückbezogen.

Einleitend sei festgehalten, dass die Mittlere Chronologie und Andreas Schachners Vorschlag einer Aufteilung in althethitisch, ca. 1650–1530, älteres Großreich, ca. 1530–1350 und jüngeres Großreich, ca. 1350–1180, verwendet wird²⁰. Das ältere Großreich begann laut Definition mit Alluwamna und endete mit Tutḫalija III., die anderen Perioden verhalten sich entsprechend²¹. Die verwendete Königsliste ist die von Gary Beckman²². Die Periodisierung der *KĀRUM*-Zeit folgt Cahit Günbattı, d. h. *KĀRUM* II datiert ca. 1930–1830 und *KĀRUM* Ib ca. 1830–1710²³. Die Benennung post-Großreich, postgroßreichszeitlich lehnt sich an Dominik Bonatz an²⁴. Dabei weisen die Bilder noch starke Bezüge zu den Bildwerken des hethitischen Großreichs auf und datieren ca. 1180 bis 1000. Die post-Großreichs Zeit wird von einer luwisch-aramäischen Periode ab dem 1. Jahrtausend abgelöst. Die Datierung hethitischer Kleinfunde und Befunde ist nach wie vor aufgrund des Mangels an Stratifizierung bzw. deren Beobachtung schwierig. Die neueren Grabungen in der Oberstadt von Boğazkale und an anderen Siedlungen bringen zwar kontinuierlich neue Erkenntnisse, eine Revision des Bestandes steht jedoch noch aus und kann im Rahmen der vorliegenden Fragestellungen nicht geleistet werden. Auch wenn sich für die Baubefunde eine Entwicklung über mehrere Jahrhunderte abzeichnet²⁵, ist das Inventar dadurch nicht zwingend datiert. Es kann aus der Zeitspanne zwischen Entstehung eines Gebäudes wie auch seiner finalen Nutzung stammen.

Da bis zu Beginn der 2000er Jahre die Einordnung der Kleinfunde meist anhand der Annahme erfolgte, die Oberstadt datiere in das Jüngere Großreich (ca. 1350–1180), soll die Zeitstellung der Kleinfunde wieder breiter gefasst werden. Nicht alle Werke der Kleinkunst datieren zwangsläufig in das Jüngere Großreich. Angenommen wird, dass die Funde ebenfalls aus dem Älteren Großreich stammen könnten (ca. 1530–1350), da bereits in dieser Zeit bauliche Aktivitäten in der Oberstadt stattfanden. Soweit bekannt, werden stratigraphische Informationen vermerkt und berücksichtigt. Die angegebenen absoluten Daten sind als vereinheitlichende Tendenzen zu verstehen und nur durch wenige naturwissenschaftliche Datierungen gesichert²⁶. Die Reliefkeramik stammt nach den neueren Untersuchungen nicht exklusiv aus der althethitischen Zeit²⁷. Die Einordnung der Siegel und Siegelungen folgt Ali und Belkis Dınçol²⁸.

19 Laroche 1960. Die Ziffern, die die Zeichen benennen, wurden mit * markiert. s. auch die Zeichenliste des Hethiterportals G. Anders, hethiter.net/: Luwische Hieroglyphen Fonts (08.09.2021) unter <<http://www.hethport.uni-wuerzburg.de/luwglyph/>> (03.09.2022).

20 Dabei wird wie bei Schachner 2012, 131 Tab. 1 älteres Großreich der philologischen Bezeichnung mittelhethitisch gleichgesetzt. Zur Datierung der hethitischen Herrscher s. Mielke 2006c, 15 Abb. 6; Schoop – Seeher 2006, 53–75; Genz – Mielke 2011b, 1–29; Schachner 2012, 130–166. Zur *KĀRUM*-Zeit s. Barjamovic 2011, 294; Barjamovic u. a. 2012, 28–40, s. auch Mielke 2006a, 77–94; Mielke 2006b, 251–276; Seeher 2006b, 197–214; Strupler 2013, 159–164.

21 Genz – Mielke 2011b, 15 Abb. 2.

22 Beckman 2000, 19–32.

23 Günbattı 2008, 117 genauer: Schicht II: 91 Jahre (ca. 1927–1836); Interim von 2–3 Jahren (ca. 1835–1833/1832); Schicht Ib: 113 Jahre (ca. 1833/1832–1719) plus die Zeit, nach der Kültepe-Eponym-Liste G.

24 Bonatz 2007b, 9 f.: »Post-Empire Periode«.

25 Müller-Karpe 2003a, 383–394.

26 Beispielsweise Strupler 2013, 159–164.

27 Strupler 2012, 1–12, Ausnahmen Alışar Höyük, Bitik, Boğazkale, da diese Reliefkeramik nicht von ihm berücksichtigt wurde. Alışar Höyük wird konventionell wie die Schichten rein in die althethitische Zeit datiert, Bitik und Boğazkale etwas breiter bis in den Beginn der älteren Großreichszeit, s. auch Schachner 2012, 159: wohl bis mindestens Älteres Großreich in Verwendung; Sipahi 2014, 21–43.

28 Dınçol – Dınçol 2008a; s. auch Herboldt u. a. 2011.